

Was ist eine neue soziale Bewegung?

Seit das Dritte Reich zeitlich in die Ferne gerückt ist, ist der Begriff der Bewegung wieder akzeptabel; denn zuvor war er mit argen Erinnerungen an „die“ Bewegung der NSDAP belastet. Inzwischen ist der Begriff zu einer Legitimationsvokabel für vielerlei Ansprüche geworden: für Aktualität und Charisma, für Spontaneität und Effizienz, für die Heraufkunft einer besseren Welt schlechthin. Es hängt ihm der Duft einer von vielen Begeisterten getragenen Modernität an.

Hat der Begriff der Bewegung schon die Aura des Besonderen, so werden durch die Eigenschaften „neu“ und „sozial“ weitere Vorzüge hervorgehoben. Die soziale Bewegung wird von einer künstlerischen abgesetzt, obgleich sie manches an Kreativität und Phantasie mit jener gemeinsam hat. Eine neue soziale Bewegung wird in Gegensatz zu einer alten sozialen Bewegung – etwa des letzten Jahrhunderts – gebracht, wenngleich sie den Protest und die Romantik mit ihr teilt. „Neu“ mögen die Bewegungen insoweit sein, als sie sich auf eine „Krise der Modernität“ zurückführen, „auf die spezifischen Problemlagen und Widersprüche..., die durch den forcierten Industrialisierungs- und Bürokratisierungsprozeß der Nachkriegsjahrzehnte hervorgerufen wurden“ (Karl-Werner Brand).

Neue soziale Bewegungen sind die Ökologiebewegung, die Alternativbewegung, die Friedensbewegung. Alle drei greifen Grundstimmungen, zumal bei Jugendlichen und Intellektuellen, auf und machen sich – weithin im Protest gegen die Politik einer repräsentativen Demokratie – zum Fürsprecher von Zukunft und Überleben schlechthin; sie sind in der Rolle der Cassandra und des Messias, sie drohen mit Unheil und sichern Heil zu. Damit sind zwei Charakteristiken von Bewegungen genannt: ihre emotionale Wertigkeit und ihr Hang zu Totalität. Wahrscheinlich hängt beides eng zusammen; denn je totaler ein Anspruch ist, um so emotional-irrationaler muß er gelebt werden: „Betroffenheit“ als Lebensstil.

Die entscheidenden Lebensfragen werden also in der neuen sozialen Bewegung aufgegriffen, meist in unmittelbar einleuchtende Programme und in kantige Schlagworte umgesetzt, oft von Persönlichkeiten verantwortet, die wie Garanten ihrer Durchsetzbarkeit auftreten, die ihre Autorität nicht zuletzt von einer großen Suggestivkraft herleiten. Je mächtiger ein solcher „Führer“ in Erscheinung tritt, um so enger schließt sich auch der Zusammenhalt in der Bewegung. Er verantwortet auch die Harmonie, die vom einzelnen „Teilnehmer“ (nicht „Mitglied“) gesucht wird. Ein drittes Charakteristikum: Bewegungen ruhen in der Harmonie und neigen zu Feindbildern.

Führende Persönlichkeiten werden deshalb zu Gewährsleuten des Überlebens einer Bewegung, weil diese ja auf Spontaneität und Freiwilligkeit setzt und

Organisation und Bürokratie weit von sich weist. Allein der Wille, sich im Horizont letzter Entscheidungen zu engagieren, trägt die Bewegung; der Puls, der alle durchdringt, hat Qualitäten des Religiösen, ja des Heiligen. Momente des Messianischen, der Erlösung sind zuweilen in Sprache wie in Gestik auszumachen.

Die Bewegungen verstehen sich als radikal demokratisch und optieren durchweg für Emanzipation. Beide Zielsetzungen distanzieren sie von der alltäglich-mühevollen Politik einer repräsentativen Demokratie, die ihnen zu schwerfällig, zu undurchsichtig, zu ineffizient ist. Bewegungen dagegen sind bürgernah, wirksam und vital; sie sehen sich schon durch den elitären Anspruch, eine Bewegung (des Protests) zu sein, gerechtfertigt und empfohlen. So liegt die Definition nahe: „Von einer sozialen Bewegung läßt sich sprechen, sobald protestierende Gruppen a) durch die Herausbildung einer gemeinsamen Deutung der Problemlage und durch gemeinsame Zielvorstellungen, b) durch ein Minimum an organisatorischem Zusammenhang eine kollektive Identität entwickelt haben und über eine breite mobilisierbare Basis verfügen“ (Karl-Werner Brand).

Neue soziale Bewegungen sind also unübersehbare Signale für den Willen zu einer anderen politischen Verantwortung. Wo sie sich als Korrektur politischer Mißstände in die Gesamtpolitik einbringen, sind sie richtig und wichtig. Wo sie sich absolut setzen, eigene politische Maßstäbe erfinden (man vergleiche den Problemkreis der Gewalt) und sich über die legitime Ordnung hinwegsetzen, zeigen sich in ihnen anarchistische Ansätze, die offensichtlich die Kultur des Politischen verderben. Von einer Krise des politischen Systems kann deshalb noch keine Rede sein. Doch sollten sich Staat und Gesellschaft herausgefordert sehen und sich selbst „in Bewegung setzen“ – hin auf den Bürger und vor allem hin auf den jungen Bürger; denn gerade seine Utopien wollen durch Bewegungen Gestalt gewinnen. Warum eigentlich nicht im Dialog mit den dem Gemeinwohl verantwortlichen Demokraten?

Ob die neuen sozialen Bewegungen eine große Zukunft haben werden, scheint einstweilen ungewiß. Sie müssen trotzdem wie Seismographen gewerten werden: Sie deuten auf tiefere Verschiebungen und Erschütterungen hin, etwa im Wertverständnis, in Prioritäten von Lebenszielen, in Grundlagen eines menschlichen Selbstverständnisses, in der Bewertung von Gemeinschaft und Gesellschaft. Insoweit sind sie Zeichen der Zeit. Daß sie gerade in der Bundesrepublik Deutschland so deutlich ins Bewußtsein und an die Öffentlichkeit treten, beweist erneut jenen deutschen Hang, alles „gründlich“ zu machen, in den Ängsten wie in den Träumen.

Roman Bleistein SJ